Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2013)

Heft: 3: Reden wir vom jungen Publikum! = Parlons jeunesse = Parliamo di gioventù

Rubrik: Historische Perspektiven = Perspectives patrimoniales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Sehr geehrter Herr Sauerländer...»

Anita Gresele,
Aargauer Kantonsbibliothek,
Leitung Bestandsentwicklung

«... Ich lege noch einen zweiten – mehr privaten Brief bei, da ich noch über eine andere Angelegenheit mit Ihnen sprechen möchte (...) Mein Mann hat ein sehr reizvolles und gutgelungenes Jugendbuch fertig, an dem ich so völlig unbeteiligt bin, dass ich es keinesfalls unter meinen Namen nehmen kann und will. Es ist wiederum sehr umfangreich, zirka 500 Manuskriptseiten. Der Spielplatz ist die Adria, Jugoslawien, Kroatien. Zeitdauer drei Wochen. 1. Mittelpunkt eine Bande elternloser, verwahrloster, verstrolchter Kinder. 2. Mittelpunkt ein Mädchen. Titel, wahrscheinlich *Die rote Zora und ihre Bande*. (...) Das ganze ist sehr farbig, lebendig, gar nicht ‹gruslig› oder ‹brutal›. Ich habe es soeben mit dem grössten Vergnügen gelesen und verspreche mir einen grossen Erfolg – auch früher oder später – filmisch davon. Mein Mann vertritt ja die These zurück zu den erlebnisreichen, langen, episch breiten Jugendbüchern. Weg von der leichten, fixen Kästner-Art. Also Stil Mark Twain, Dickens, Lederstrumpf usw. Es ist ein Buch für 12–16jährige und weiter hinauf. In zirka 14 Tagen ist es verlagsfertig.»

So Lisa Tetzner am 17. Oktober 1940 in einem Brief an ihren Aargauer Verleger Hans-Remigius Sauerländer.

Noch im selben Jahr erschienen bei Sauerländer die beiden Jugendbuchklassiker *Die rote Zora und ihre Bande* (Kurt Held) und *Die schwarzen Brüder* (Lisa Tetzner, Kurt Held). Wie harzig der Verkauf der «Zora» anlief, von dem allein bei Sauerländer bis heute 36 Auflagen erschienen sind und wie nach und nach Tausende von Zora-Quartetten und Zora-Puzzles verkauft wurden, lässt sich detailliert im Sauerländer-Verlagsarchiv nachverfolgen.

Das Verlagshaus Sauerländer besass ein bis auf die Zeit der Firmengründung zurückreichendes Firmen- und Familienarchiv sowie ein Bucharchiv mit allen verlegten Titeln ab ca. 1830. 2007, genau 200 Jahre später, übergab die Verlegerfamilie Sauerländer das Bucharchiv der Aargauer Kantonsbibliothek und das Firmen- und Familienarchiv dem Staatsarchiv des Kantons Aargau. Geschäftsunterlagen, Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren, Dokumente der Familien- und Lokalgeschichte, Buch- und Zeitschriftensammlung machen das Sauerländer-Archiv einzigartig. Beide Archive stehen für Studien- und Forschungszwecke zur Verfügung. Um auch das breite Publikum anzusprechen und diesen einmaligen Kulturschatz Schweizweit bekannt zu machen, konzipierten die Aargauer Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv in einem gemeinsamen Projekt die Website *Sauerländer entdecken*[1]. Interaktive Elemente ermöglichen eine Verknüpfung von Verlagspublikationen und ausgewählten Dokumenten des Firmen-/Verlagsarchivs. Der themenbezogene Zugang bietet z.B. einen unmittelbaren Zugang zum Jugendbuch *Die rote Zora*, aber auch zur Entstehung und zur Beziehung ihres Autors zum Verlag.

Die Geschichte des Sauerländer Verlags und seines Jugendbuchprogrammes fällt in eine Zeit tiefgreifender politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Umbrüche in der Schweiz.

1803 zog der ursprünglich aus Frankfurt stammende Buchhändler, Drucker und Verleger Heinrich Remigius Sauerländer von Basel nach Aarau und gründete hier eine Buchhandlung mit Druckerei und Verlag. Der Umzug erfolgte u.a. auf Betreiben von Heinrich Zschokke, Staatsmann und Volksaufklärer, zu seiner Zeit ein über die Grenzen hinaus bekannter Bestsellerautor.

Erste Zielsetzung des 1807 in Aarau gegründeten Sauerländer-Verlags war die «Volkserziehung», die ganz im Geist der Aufklärung und der französischen Revolution gleichgesetzt wurde mit «Volksbefreiung». Die einzelnen Gebiete, welche heute den 1803 gegründeten Kanton Aargau bilden, waren zuvor Untertanengebiete von Bern und Zürich.

Der Name Sauerländer und sein erstes Verlagsprogramm sind deshalb untrennbar verbunden mit der volksaufklärerischen Bildungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts.

Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang vor allem *Der Aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote*, ein volksaufklärerisches Wochenblatt, das bald im gesamten deutschsprachigen Raum von sich reden machte, und die Aargauer Zeitung. Letztere galt im Ausland als bestredigierte schweizerische Zeitung[2]. Heinrich Pestalozzi liess zwischen 1807 und 1811 seine *Wochenzeitschrift für Menschenbildung* im Sauerländer-Verlag erscheinen.

Von der ursprünglichen Firma ist bis heute nur der Verlag geblieben, der allerdings seit 2001 nicht mehr im Familienbesitz ist.

Das Kinder- und Jugendbuch bei Sauerländer

Auch was das Buchprogramm betrifft, hätte der Sauerländer-Verlag ohne den Pädagogen, Politiker und Volksschriftsteller Heinrich Zschokke die ersten Jahre nicht bestehen können. Weitere Autoren stammten aus dem Umfeld der Kantonsschule und dem 1819 von der Kulturgesellschaft gegründeten

1 www.sauerlaender200.ch (zuletzt aufgerufen am 28.06.2013)

2 Hundertfünfzig Jahre Haus Sauerländer in Aarau. Hans Sauerländer u.a. S. 73 ff.

Bürgerlichen Lehrerverein. Dieser baute für einfache Bürger und Geschäftsleute eine Art Volkshochschule auf.

Das Kinder- und Jugendbuch Sauerländer entwickelte sich ganz im Geiste der Aufklärung auf der Grundlage der «bewusst gepflegten «belehrenden und unterhaltenden Volksliteratur»[3]. Zschokke erreichte sowohl die ältere wie die junge Generation und gilt als Wegbereiter des Sauerländer-Jugendbuchprogramms, wenn auch von einer ausschliesslich an den Adressatenkreis Kinder und Jugendliche gerichteten Literatur noch nicht die Rede sein konnte. Die Ausdifferenzierung einer eigentlichen Kinder- und Jugendliteratur stand im frühen 19. Jh. erst an ihrem Beginn. Allerdings erschienen bei Sauerländer in gewissen Zeitabständen immer wieder speziell für die Jugend verfasste Texte. 1814 erschienen *Das Kleine Erzählungsbuch für fleissige Knaben und Mädchen* von Jakob Glatz und in den Folgejahren 1816–1817 die *Neujahrsblätter für die aargauische Jugend.*

Das Jugendbuchprogramm Sauerländer spiegelt wichtige Eckpunkte der schweizerischen und europäischen Geschichte.

Nanette Rothpletz *(Mnemosyne)* und Rosette Niederer *(Dramatische Jugendspiele für das weibliche Geschlecht)* waren die ersten Frauen, die ab 1834 bei Sauerländer publizierten. Ihnen folgten Sophie Hämmerli Marti, Olga Meyer, Gertrud Häusermann, Lisa Tetzner und die berühmteste hätte durchaus Astrid Lindgren werden können. Tetzner engagierte sich für die phantastische Jugendliteratur, doch Sauerländer zeigte wenig Interesse an Pippi Langstrumpf, die auch in Deutschland nur zögernd aufgenommen wurde.

Das Jugendbuchprogramm Sauerländer spiegelt wichtige Eckpunkte der schweizerischen und europäischen Geschichte. Stand die Titelauswahl im 19. Jh. stark unter dem Eindruck des neu geschaffenen liberalen, weltoffenen Bundesstaates von 1848, folgte um die Jahrhundertwende die nationale Gegenbewegung mit der Konzentration auf Mundartdichtung, Schweizer Sagen, Kinderreime, Volkstheater und Schauspiele für die Jugend. Bereits seit 1875 gab es im Verlag eine Jugendzeitschrift: die *Illustrierten Schweizerischen Jugendblätter*. 1909 erschien der *Jugendborn*. Beide wurden gezielt als Ergänzung zum Lesestoff der Schulbücher konzipiert.

Im 20. Jahrhundert konzentrierte sich der Sauerländer-Verlag zunehmend auf die Kinder- und Jugendliteratur. 1917 gründete Remigius Sauerländer offiziell ein Jugendbuchprogramm und der Verlag beschloss aufgrund der Erfahrungen mit der nach 1918 importierten Jugendliteratur aus Deutschland, das schweizerische Kinder- und Jugendbuch fortan planmässig zu fördern. Sauerländer positionierte sich ab 1927 als einer der bedeutendsten Jugendbuchverlage. Im Zentrum stand weiterhin das Ziel Bildung und Aufklärung – diesmal ging es um die Krisenbewältigung der beiden Weltkriege und die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Veränderungen wie wirtschaftliche Depression, Massenarbeitslosigkeit, Mobilmachung, Zuwanderung, Nationalismus und Rassismus, um nur einige zu nennen.

Die Schweiz distanzierte sich vom dritten Reich mit einer eigenen nationalen Bewegung, der «geistigen Landesverteidigung».

Die 1930er-Jahren brachten für die schweizerische Kinder- und Jugendliteratur starke Entwicklungsimpulse[4]. Die Einflüsse der NS-Erziehungspolitik machte die mehrheitlich in deutschen Verlagen erscheinenden Kinder- und Jugendbücher in der Schweiz unverkäuflich. Die Schweiz distanzierte sich vom dritten Reich mit einer eigenen nationalen Bewegung, der «geistigen Landesverteidigung». Für das Verlags- und Buchhandelssystem (Produktion und Markt) bedeutete dies folgendes: Sprach man bisher vom *Schweizer Buch*, so entstand nun das Bild von einem *Schweizerbuch*, einem spezifischen *Schweizer Lesepublikum* und von förderungswürdiger Schweizer Literatur – Kinder und Jugendliteratur eingeschlossen. Dies die eine, vom Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein durchaus erwünschte Seite, die andere manifestierte sich in einer stetig schärfer werdenden Zensurpraktik.

Sauerländer hatte sich aufgrund seiner an der Aufklärung orientierten Konzeption von Kinder- und Jugendliteratur als Instrument von Wissens- und Wertevermittlung massgeblich beteiligt an der von der Jugendschriftenkritik vor allem in den 1930er-Jahren intensiv geführten Debatte über die sogenannte «Schmutz- und Schundliteratur». Die bereits 1858 gegründete *Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins* war der älteste Jugendschriftenausschuss des deutschen Sprachraums überhaupt. 1861 erschien in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erstmals ein Titelverzeichnis mit Rezensionen ausgewählter Jugendbücher. Ab 1870 wurden diese im Sauerländer-Verlag unter dem Titel «Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliotheksvorstände» herausgegeben. Stets erhielt der Verlag für seinen Einsatz um das «gute Kinder- und Jugendbuch» viel Lob:

«Jeder, der mit der Jugend und den erzieherischen Problemen um sie herum zu tun hat, ist dem Verlag Sauerländer von Herzen dankbar dafür, dass er so unentwegt mit in der Reihe steht und mitstreitet für das gute, gegen das schlechte Jugendschrifttum.»[5]

Nun vermischten sich mit der Zensur erstmals Bildungs- und politische Anliegen miteinander. Bislang führten Jugendschriftenkritik[6], offizieller Buchhandel und Bibliothekskommissionen

3 ebenda, S. 89 ff.

4 Dahinden, Martin. Das Schweizer Buch im Zeitalter von Nationalsozialismus und Geistiger Landesverteidigung. Bern, Lang, 1978

5 Cornioley, Hans. Beiträge zur Jugendbuchkunde, S. 76. Aarau, Sauerländer, 1966

6 In den 1930er-Jahren intensivierte sich die Zusammenarbeit mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins und des 1931 gegründeten Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW)

die Debatte. Nach der Mobilmachung 1939 – im Dilemma zwischen Anpassung und Widerstand – bestimmte die militärische Abteilung für Presse und Funkspruch, Sektion Buchhandel, was förderungswürdig war, d.h. was geschrieben werden durfte und was nicht. In dieser Zeit nahm der Sauerländer-

Heinz Sauerländer bewies damit nicht nur soziales Gespür, sondern auch Weltoffenheit und in Sachen Zensur eine gelungene Mischung aus Hartnäckigkeit und Diplomatie.

Verlag 1940–41 *Die schwarzen Brüder*, 1941 *Die rote Zora* und 1943 *Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Haus Nr. 67* – Odyssee einer Jugend in sein Jugendbuchprogramm auf.

Heinz Sauerländer bewies damit nicht nur soziales Gespür, sondern auch Weltoffenheit und in Sachen Zensur eine gelungene Mischung aus Hartnäckigkeit und Diplomatie. Besonders die Kinderodyssee (Bd. 3, *Erwin kommt nach Schweden*) hatte es nicht leicht. Die Interventionen reichten von Beanstandungen zu politischer Anspielungen bis zu inhaltlichen Einwänden. Verschiedene Lektoren aus dem Umfeld der Jugendbuchkritik erachteten die sprachliche Form als zu unschweizerisch und unterbreiteten dem Verleger Anpassungsvorschläge. Die Autorin weigerte sich allerdings, den Berliner Dialekt ihrer Kinderfiguren in Schweizerdeutsch umzuschreiben und Heinz Sauerländer liess sich schliesslich von Tetzners Argumentation überzeugen.

In der Nachkriegszeit lancierte der Verlag erstmals Taschenbücher, er betrachtete dies als Beitrag im nach wie vor währenden Kampf gegen die «Schundliteratur». Kurt Kläber (Kurt Held) redigierte die neue Salamanderreihe, ab 1951 Drachenbücher genannt. Zielpublikum war die *reifere Jugend*, die für einen bescheidenen Preis Zugang zur Weltliteratur erhalten sollte. Der Erfolg blieb aus, kurz nach Kläbers Tod 1959 wurde die Reihe eingestellt.

Die nachfolgende Zeit des Kalten Krieges führte zu einem raschen Wandel der Lebensformen. Themenbereiche wie Konsumgesellschaft und Umweltzerstörung fanden auch in der Schweiz Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur. Jörg Müller (*Alle Jahre wieder, sonst saust der Presslufthammer nieder*[7]) und Jörg Steiner (*Aufstand der Tiere oder die neuen Stadtmusikanten; zus. mit Jörg Müller*[8]) gaben dem Jugendbuchprogramm Sauerländer in den 1970er-Jahren ein neues, zeitkritisches Profil. Ab 1980 erweiterte Sauerländer die Autorenliste um international bekannte Jugendbuch-Autoren wie Ingvar Am-

Die Konzeption von Kindheit und Jugend veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte und mit ihr die Vorstellungen einer kindergerechten Kinder- und Jugendliteratur.

bjørnsen oder Cynthia Voigt. Heute bildet das Sauerländer-Jugendbuchprogramm zusammen mit dem Fischer Programm KJB den Fischer-Sauerländer-Kinder- und Jugendbuchverlag.

Die Konzeption von Kindheit und Jugend veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte und mit ihr die Vorstellungen einer kindergerechten Kinder- und Jugendliteratur. Das Jugendbuchprogramm des Sauerländer-Verlags nahm diese Veränderungen auf, blieb aber den wichtigsten Programmpunkten der Aufklärung über die Zeit hinweg verbunden. Und dieser Massstab bedeutete für ihn und die Jugendschriftenkritik seiner Zeit: Ein gutes Jugendbuch ist sachlich richtig und psychologisch wahr. Es zeigt die Welt, wie sie ist, und die Menschen, wie sie sind. Es muss literarischen Ansprüchen genügen. Es moralisiert nicht, doch es leitet, es ermutigt zu Selbstverantwortung und zieht das jugendliche Lesepublikum in seinen Bann.

In seinen stärksten Kinder- und Jugendbüchern gelang es dem Sauerländer-Verlag und seinen Autorinnen und Autoren, diesen Anspruch in der modernen Form eines «psychologischen Realismus» einzulösen. Vielleicht deshalb tradierten sich genau diese Bilder-, Kinder- und Jugendbücher von Generation zu Generation – manche bis heute. Wir finden sie in den Schatztruhen unserer eigenen Jugendbücher, in den öffentlichen Bibliotheken, den Schulbibliotheken. 2008 wurde die «Zora» als Oper für Kinder und Erwachsene im «Luzerner Theater» aufgeführt, 2009 an der «Komischen Oper Berlin». Wir können die Verfilmungen und vielleicht auch bald die Enhanced E-Book Versionen auf iPad & Co. ansehen, lesen und hören. Auch diesen Transfer haben die Geschichten überlebt, zumindest bis jetzt.

Kontakt: anita.gresele@ag.ch

ABSTRACT

«Cher Monsieur Sauerländer ...»

L'éditeur argovien Sauerländer dirigeait l'une des plus grandes maisons d'édition en Suisse. Son programme éditorial spécifique pour la jeunesse reflète non seulement l'histoire de la littérature pour enfants et pour la jeunesse, mais rend compte aussi de la culture et de l'histoire suisse contemporaine. Des ouvrages classiques pour la jeunesse comme *Zora la rousse et sa bande* de Kurt Held, les *Frères Noirs* et *l'Odyssée des enfants* de Lisa Tetzner, dans une époque marquée par les idéologies racistes, servirent d'étalons pour la littérature à destination de la jeunesse en langue allemande. Les livres archivés à la Bibliothèque cantonale d'Argovie et les archives de l'entreprise éditoriale conservées aux Archives d'Etat d'Argovie servent un projet commun de voyage temporel à travers la maison d'édition et son programme. ***(traduction: fs)***

7 Deutscher Jugendbuchpreis, Bilderbuch 1974

8 Deutscher Jugendliteraturpreis, Bilderbuch 1990

9 Cornioley, Hans. Beiträge zur Jugendbuchkunde, S. 104 f. Aarau, Sauerländer, 1966

La Fondation Archives Institut J.-J. Rousseau: un siècle de culture patrimoniale centrée sur la jeunesse

Joëlle Droux, Elphège Gobet, Rita Hofstetter, FPSE/Archives Institut J.-J. Rousseau, Université de Genève[1]

Archiver toutes les connaissances disponibles dans le monde et sur le monde pour les rendre accessibles à tous en vue d'améliorer l'humanité: au tournant des XIXe et XXe siècles, cette ambition porte nombre d'intellectuels[2] à défier les frontières disciplinaires et nationales. L'Institut Jean-Jacques Rousseau créé à Genève en 1912, est animé de cette même ferveur documentaliste et universaliste.

Le médecin et psychologue Edouard Claparède et ses premiers compagnons de route décident de placer L'Ecole des sciences de l'éducation sous le patronage du philosophe d'origine genevoise qui aurait, le premier, affirmé la nécessité d'observer l'enfance pour connaître et respecter les lois de son développement naturel.

«Ecole *des* sciences de l'éducation», l'Institut fusionne diverses disciplines afin de connaître le développement de l'enfant et la manière dont se construit son intelligence, pour améliorer pratiques et systèmes éducatifs. Il se veut tout à la fois une école, un centre de recherche, d'information et de documentation réunissant toutes les connaissances sur les jeunes classes d'âge. Au fil des décennies, l'institut évolue, est rattaché à l'Université en 1929, puis se transforme en Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation en 1975, accumulant un patrimoi-ne documentaire considérable dont témoigne l'ampleur de ses fonds et collections.

Pour les préserver, les valoriser et les augmenter, la Fondation Archives Institut J.-J. Rousseau a été créée sur l'initiative de Daniel Hameline et Mireille Cifali en 1984. Outre le Fonds général de l'institut, les archives concernent des institutions et personnalités ayant joué un rôle significatif dans l'éducation, les mouvements d'Education nouvelle et la protection de l'enfance à Genève, tels Charles Baudouin, Pierre Bovet, Edouard Claparède, Adolphe Ferrière, Germaine Duparc, etc.). Au total, près de 200 m linéaires de ressources écrites (documents administratifs, manuscrits, correspondances), iconographiques (environ 1500 photos) ou audiovisuelles, dont certaines sont consultables sur le site des Archives (www.unige.ch/archives/aijjr/archives.html). Une page est également dédiée aux ressources bibliothéconomiques comprenant notamment les collections complètes ou incomplètes de nombreux titres (L'Educateur, Pour L'Ere Nouvelle, La Psychologie et la Vie, etc.). Ces revues sont, pour la plupart, issues des bibliothèques personnelles léguées par certains des fondateurs de l'institution.

La culture patrimoniale fait donc partie de l'héritage génétique de l'institut. On va le voir tout particulièrement à travers une préoccupation qui a marqué ses activités: la protection de l'enfance et de la jeunesse. Ces archives permettent de documenter les métamorphoses du regard porté sur les jeunes durant les premières décennies du fonctionnement de l'institut.

La culture patrimoniale en héritage

Dès 1901, Théodore Flournoy et Edouard Claparède fondent la revue *Archives de psychologie*. Ils y recensent et discutent les connaissances psychologiques et pédagogiques disponibles dans le monde. Une partie de leur propre bibliothèque, offerte au Laboratoire de psychologie de la Faculté des sciences où ils œuvrent, est léguée à l'institut dès sa création. Lorsqu'il ouvre ses portes en 1912, l'établissement est de ce fait déjà doté d'un fonds d'archives considérable. Claparède exhorte d'ailleurs P. Bovet, son premier directeur, à conserver précieusement leur correspondance, dans laquelle jour après jour s'est esquissé, puis fixé le concept de l'institut. L'institution se construit donc d'emblée autour d'une forte culture patrimoniale: archiver pour préserver le patrimoine et la mémoire, pour s'inscrire aussi dans l'histoire, pour faire l'histoire.

De fait, cette culture s'ancre profondément dans l'école: étudiants et enseignants conservent ainsi leurs protocoles, notes de cours, correspondances, photos, dessins. Grâce à ces ressources de première main, un portrait de groupe des premières cohortes d'étudiants peut être esquissé: par exemple au moyen du Livre d'Or de l'institut, où ils consignent le témoignage de leur passage dans l'école; nombre d'entre eux poursuivront cette correspondance une fois de retour au pays, racontant dans les *chroniques de l'institut* comment ils y diffusent les principes pédagogiques enseignés à Genève.

D'innombrables photographies aident en outre à mieux saisir l'organisation des enseignements, à travers les activités quotidiennes au sein du laboratoire, dans la bibliothèque, au cœur des classes expérimentales. Mais c'est aussi toute une sociabilité qui se donne à voir à travers ces clichés (excursions à travers les Alpes, anniversaires de l'école, réunions de l'Amicale).

Autant de manifestations d'une vie collective qui tout à la fois nourrit la vie scientifique et s'enrichit par elle.

L'institut cherche aussi à faire valoir les recherches scientifiques qu'il mène dans le cadre des politiques publiques qui touchent à l'enfance et à l'éducation. Son implication dans la question de l'enfance en péril, par exemple, est emblématique de la façon dont il mobilise ses ressources encyclopédiques et sa puissance de recherche pour contribuer à l'élaboration de dispositifs publics innovants.

Protéger l'enfance malheureuse, éduquer la jeunesse en danger

Les activités de l'institut qui se rattachent à la protection de l'enfance té-

1 Pour une description plus ample des ressources et des possibilités de recherche liée au fonds de l'institut voir: Joëlle Droux, Elphège Gobet, Béatrice Haenggeli-Jenni, Rita Hofstetter, Frédéric Mole, «L'Institut Rousseau. Les archives du siècle de l'enfant», Traverse, Zeitschrift für Geschichte/Revue d'histoire, 2013/2, pp. 109-121.

2 Les termes au masculin désignent autant les femmes que les hommes.

moignent de l'histoire de ce pan des politiques publiques occidentales. Dès le début du XIXe siècle, philanthropes et dames d'œuvre échangeaient et se rencontraient à travers toute l'Europe, dans le souci commun d'améliorer le sort de l'enfance malheureuse. Au fil des décennies, divers modèles d'institution de correction ou de dispositifs de protection font l'objet de débats, tandis que progressivement, les sciences de l'enfant (pédagogie, psychologie, médecine) construisent leurs savoirs de référence. La correspondance entretenue par Claparède témoigne des synergies internationales qui président à la constitution de ces savoirs. Au fil des congrès qui les réunissent et des publications qui les confrontent, ces milieux experts constituent des savoirs ayant vocation à inspirer les réformes éducatives. On le voit bien lorsque le Département de l'instruction publique de Genève décide de réformer les classes pour enfants «arriérés» ou «anormaux» en y associant étroitement Claparède: celui-ci profite de l'occasion qui lui est ainsi faite pour expérimenter – et raffiner – des tests médico-pédagogiques élaborés par des collègues étrangers (Decroly et Binet-Simon). A son tour, l'Institut Rousseau ambitionne de promouvoir à l'étranger ses théories et ses méthodes, utilisant pour sa propagande des supports inédits comme l'image et le film.

Ces échanges si bien documentés dans les archives de l'institut ont contribué à fonder de nouvelles politiques de l'enfance dès le tournant du siècle. Au cœur de ces nouveaux dispositifs visant à protéger les jeunes classes d'âge, un impératif: celui d'assurer à tous les enfants l'accès à une saine éducation, et tout particulièrement à l'enfance en danger ou malheureuse. C'est encore plus vrai lorsque sont fondés les tribunaux pour enfants (dont celui de Genève en 1913). Les sciences de l'éducation ayant mis en évidence l'éducabilité de l'enfant, elles s'efforcent d'en dégager des lois ainsi que des méthodes d'éducation spéciales destinées à les mettre en application. Ces visions renouvelées des capacités de l'enfant fondent la logique des tribunaux pour mineurs: l'enfant doit, avant d'être jugé, faire l'objet d'une évaluation scientifique de son caractère et de ses capacités, permettant au magistrat de prendre la mesure rééducative adaptée. C'est bien une ambition éducative qui se substitue ici à l'élan punitif, fondée sur la mise en pratique des nouveaux savoirs médico-pédagogiques.

La formation en matière de protection de l'enfance figure d'ailleurs dans les premiers programmes de l'Institut Rousseau, soigneusement archivés, témoignant d'une demande croissante liée à ces enseignements. Pour se former aux nouvelles formes d'action éducative, sanitaire et sociale à destination de l'enfance et de la jeunesse, des étudiants accourent en effet de toutes les régions du monde. De fait, dans les années 1920, les politiques de l'enfance vont voir se généraliser ces pratiques d'évaluation médico-pédagogique à fin de placement et l'engagement des professionnels capables d'intervenir pour déterminer la cause de l'anormalité et le meilleur traitement à apporter. Pour y répondre, de nouvelles institutions d'observation médico-pédagogique se mettent en place, combinant mandat d'expertise et formation de stagiaires en psychopédagogie (tests, techniques observation, enquêtes sociales et familiales). Autant de creusets où se forge une psychologie appliquée à l'observation de l'enfant et à son traitement A Genève, la consultation médico-pédagogique de l'Institut Rousseau (créée en 1913) se met ainsi à disposition des nouvelles juridictions, pour expertiser les jeunes en danger ou délinquants.

Pour se former aux nouvelles formes d'action éducative, sanitaire et sociale à destination de l'enfance et de la jeunesse, des étudiants accourent en effet de toutes les régions du monde.

Circulations d'expérience, échanges de pratiques, flux d'informations entre experts: telle est la base du fonctionnement de l'institut dès ses premières décennies. Animé de ce même élan documentaliste et encyclopédiste, qui est aussi pacifiste et humaniste, l'institut crée en 1925 une agence internationale ayant vocation à centraliser l'information, plus particulièrement dans le domaine de l'organisation scolaire: le Bureau International d'Education. Partenaire des grandes organisations intergouvernementales créées à Genève autour de la Société des Nations, le BIE consolide sur le plan des politiques éducatives les liens transnationaux qui ont contribué à l'élaboration des politiques nationales de protection et de sauvegarde de la jeunesse.

Conclusion

L'institut a été conçu par ses fondateurs comme un centre de recherche ancré dans des réseaux où devaient s'inventer, s'expérimenter et se diffuser les savoirs sur l'enfant et les sciences de l'éducation. Ses ressources documentaires témoignent surabondamment du foisonnement disciplinaire dont la jeunesse fait l'objet durant les premières décennies du XXe siècle.

Bien d'autres perspectives de recherche touchant à l'histoire contemporaine de l'enfance et de la jeunesse peuvent être déployées grâce aux fonds de l'institut. C'est notamment celle des mouvements d'Education nouvelle, de leur diffusion mondiale et des réseaux par lesquels elle s'est opérée qui peuvent être documentés. Plus généralement, ces ressources témoignent des évolutions majeures du terrain éducatif à travers le parcours d'une institution qui en a accompagné les mues successives. D'une ampleur exceptionnelle, ces documents révèlent des enjeux dont l'historien peut cerner subtilement les contours en opérant des croisements avec les fonds conservés à la Bibliothèque de Genève (fonds E. Claparède ou C. Baudouin), à la Fondation Archives Jean Piaget ou aux Archives d'Etat de Genève (fonds du Département de l'instruction publique en particulier). Signe de cette richesse, les Archives accueillent régulièrement des chercheurs ou étudiants d'origines diverses pour leurs travaux, ainsi que de futurs professionnels de l'information documentaire.

Grâce à ce fonds et aux acquisitions récentes dont il a pu bénéficier se constitue ainsi progressivement un patrimoine archivistique d'envergure autour de «l'enjeu jeune»: ainsi, tout récemment, des fonds issus de personnalités éminentes du domaine éducatif ont encore été versés aux Archives de l'Institut: il en est ainsi des archives privées de Raymond Uldry (1911–2012), acteur central des politiques publiques régionales de la jeunesse. Ancien tu-

teur général et directeur du service d'apprentissage du canton, il contribua à la réalisation de nombreuses initiatives du secteur associatif local dans le domaine de l'éducation et de l'encadrement des adolescents durant toute la seconde moitié du XXe siècle.

Les fonds et collections conservés par la Fondation permettent ainsi de prendre la mesure des défis considérables auxquels les systèmes éducatifs, et plus généralement les sociétés contemporaines, ont été confrontés en matière de protection, d'éducation et d'intégration de la jeunesse.

Contact: joelle.droux@unige.ch
rita.hofstetter@unige.ch
elphege.gobet@unige.ch

ABSTRACT

Die Stiftung «Archiv des Instituts J.-J. Rousseau»: Vom Jahrhundert des Kindes zur «Jugendgefahr», Kulturerbe eines Jahrhunderts

Im Jahre 1912 entsteht in Genf das Institut J.-J. Rousseau, «Ecole des sciences de l'éducation». Das Institut vereinigt verschiedene Disziplinen, um die Entwicklung des Kindes und die Art, wie sich seine Intelligenz entwickelt, zu verstehen und die Erziehungspraxis und -systeme zu verbessern. Es versteht sich gleichzeitig als Schule, als Forschungs-, Informations- und Dokumentationszentrum, das alles Wissen über Kinder und Jugendliche jeden Alters vereint. Einige Jahre später hat sich das Institut so weiterentwickelt, dass es 1929 an die Universität angegliedert wird, um 1975 zur Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaften umgewandelt zu werden. Gleichzeitig sammelt es ein bedeutendes dokumentarisches Erbe.

1984 wurde die Archiv-Stiftung des Instituts J.-J. Rousseau gegründet, um dieses Erbe zu verwalten und zu würdigen. Die Autorinnen zeigen am Beispiel der Problematik des Kinder- und Jugendschutzes, wie das Archiv es ermöglicht, die Wandlungen des Blicks auf die Jugend in den ersten Jahren des Bestehens des Instituts zu dokumentieren.

(fs, Übersetzung: as)

Kinder- und Jugendliteraturen als Abbilder historischer Kindheitsauffassungen: die Sammlungen am SIKJM

Roger Meyer, Leiter der Bibliothek am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM, und Bruno Wegmann, Assistent am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich

Die Bibliothek des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM besitzt wertvolle Kinderbuchsammlungen. Die Bestände lassen historische Wahrnehmungen von «Kindheit» sichtbar werden. In ihrer Rolle als «Medien» stehen Kinder- und Jugendliteraturen für einen Austausch zwischen den Generationen.

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM, assoziiertes Institut der Universität Zürich und gleichzeitig schweizerische Sektion von IBBY (International Board on Books for Young People), beherbergt als einzige Institution in der Schweiz Kinder- und Jugendliteratur und dazugehörige Fachliteratur von historischem und zeitgenössischem Interesse sowie internationalem Renommee. Zu den Hauptaufgaben gehören, neben dem Sammeln und Dokumentieren, die Erforschung von Kinder- und Jugendmedien, literale Fördermassnahmen und dazugehörige Projekte. Die internationale Zusammenarbeit mit ähnlichen Institutionen ist dabei von enormer Bedeutung.

Franz Caspar (1916–1977), Gründer des Instituts, rief 1968 die Schweizer Bevölkerung auf, dem neu gegründeten Schweizerischen Jugendbuchinstitut (SJI) alte und neue Bücher zu überlassen und initiierte so die Sammeltätigkeit. Schnell entwickelte sich das Institut um eine Gruppe enthusiastischer Sammler, darunter Bettina Hürlimann (1909–1983), Elisabeth Waldmann (1922–1996) und Peter Keckeis (1920–2007). Das SIKJM entstand 2002 aus der Fusion zwischen dem SJI und dem Schweizerischen Bund für Jugendliteratur (SBJ, gegründet 1954). Die Trägerin des SIKJM ist die Johanna-Spyri-Stiftung. Das Spyri-Archiv mit Teilen des Nachlasses der weltberühmten Schweizer Kinderbuchautorin sowie Forschungsmaterialien ist ebenfalls an der Georgengasse 6 in Zürich beheimatet. Neben dem Hauptsitz hat das SIKJM auch je eine Filiale in der West- (Lausanne) und Südschweiz (Lugano). Finanziell wird es grösstenteils vom Bundesamt für Kultur getragen.

Die Bibliothek weist heute über 50 000 Einheiten auf, wovon rund drei Viertel Primärmedien sind. Sie bilden sowohl Forschungsgrundlage als auch kulturelles Erbe der schweizerischen, deutschen und internationalen Kinder- und Jugendliteratur. Demgemäss stehen Werke von Schweizer Autoren und Autorinnen sowie Publikationen von Verlagen aus der Schweiz im Zentrum; die gesammelten Bücher aus Deutschland und Österreich überwiegen jedoch anteilsmässig.

Die Kinderbuchsammlungen am SIKJM

Der Ursprung der Sammlung Bettina Hürlimann kann der Biografie der Besitzerin gegenübergestellt werden: Sie wurde 1909 als erstes Kind des Verlegers Gustav Kiepenheuer in Weimar geboren. Mit 19 Jahren begann sie eine Ausbildung an der Akademie der grafischen Künste und Buchgewerbe in

Leipzig. 1931 wurde sie vom Atlantis-Verlag in Berlin eingestellt und mehr und mehr zur rechten Hand des Verlagsleiters Martin Hürlimann. 1933 heiratete sie ihn und gründete eine Familie. Die Kinder- und Jugendbuchsammlung entstand, so Hürlimann, als *«Bibliothek zum Gebrauch einer kinderreichen Verlegerfamilie; zudem begann das Elternpaar, als die Kinder im zartesten Alter waren, selbst Kinderbücher [...] zu verlegen. Der Grundstock meiner Kinderbuchsammlung war also eine für die eigenen Kinder und unsere Verlagsarbeit zusammengesuchte Bibliothek interessanter moderner Bilderbücher aus all den Ländern, deren Buchmarkt uns damals [...] zugänglich war.»*[1]

Hürlimann wünschte ausdrücklich, dass ihre Bibliothek nach ihrem Tod Studierenden und Bibliophilen zur Verfügung steht. Die Sammlung ist zwischen 2011 und 2013 rekatalogisiert und im NEBIS-Verbund zugänglich gemacht worden. Hürlimann galt als weltweit anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Kinderbuchforschung. Sie war auch unter den Gründungsmitgliedern des IBBY und hatte viele Freundschaften mit bekannten Autorinnen und Autoren, Illustratorinnen und Illustratoren (darunter z.B. Astrid Lindgren, Pamela Lyndon Travers und Maurice Sendak).

Zur Sammlung gehören über 4100 Bücher, die in der SIKJM-Bibliothek seit 1984 untergebracht sind. Der Bestand widerspiegelt die persönlichen literarischen und künstlerischen Interessen von Hürlimann: Zum einen stand dabei «Illustration», zum anderen die fantastische Kinderliteratur, beginnend bei den Märchen, im Vordergrund. Weitere wichtige Bestandteile der Sammlung bilden die Geschichte der Entstehung der Sachbücher für Kinder und Jugendliche ab, widmen sich dem Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann, und eine einzigartige Kollektion beschäftigt sich mit den sogenannten «Robinsonaden» und deren Rolle innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur.

Zur Sammlung gehören über 4100 Bücher, die in der SIKJM-Bibliothek seit 1984 untergebracht sind.

Elisabeth Waldmann war Buchhändlerin an der Zürcher Bahnhofstrasse. Wie Hürlimann und Keckeis war sie Mitglied der historischen Kinderbuchgesellschaft Zürich, einem Freundeskreis von Kinderbuchhistorikern und -sammlern. Waldmanns Interesse an Kinderliteratur war mehr von pädagogischer Natur. Sie hatte viele Kontakte zur Lehrerschaft und erhielt auch aus diesen Kreisen Informationen und Inspirationen. Ihre Kinderbuchabteilung war ein beliebter Treffpunkt für Lehrer und Bibliothekare. Gemeinsam mit ihrem Mann Richard interessierte sie sich speziell für Märchen. Rund 9000 Bände übergaben die Erben dem Institut, und diese wurden in die Sammlung Bettina Hürlimann integriert.

Auch Peter Keckeis war ein leidenschaftlicher Sammler. Er, selber Verlagsleiter bei diversen Schweizer Verlagen, sammelte historische Schweizer Kinderliteratur und war massgeblich am Projekt einer Bibliografie der zwischen 1750 und 1900 erschienenen Schweizer Kinderliteratur beteiligt. Er besass rund 400 Kinder- und Jugendbücher, die vor 1900 verlegt wurden.

Die Sammlungen als Zugang zu historischen Kindheitsbildern

Hürlimanns literarische Lieblingsfigur – Robinson Crusoe aus dem berühmten Roman von Daniel Defoe aus dem Jahr 1719 – schmückt sämtliche Bände ihrer Sammlung in Form eines von Eleonore Schmid (1939–2001) entsprechend gestalteten Exlibris[2]. Nicht zuletzt im historischen Kontext steht Robinson generell für Kinder- und Jugendliteratur: Entscheidend für den Erfolg dieser Geschichte sind die unzähligen Bearbeitungen weltweit, wird doch Defoes Original noch nicht als eigentliche Kinderliteratur angesehen[3]. Im deutschsprachigen Raum waren bereits früh die Bearbeitungen von Joachim Heinrich Campe und Johann Karl Wezel um das Jahr 1780 prägend[4]. Aktuell zu erwähnen ist der schweizerische Robinson des Berner Pfarrers Johann David Wyss, der sein Werk gegen Ende des 18. Jahrhunderts verfasste. Diese Adaption ist bei uns zwar wenig geläufig, zählt neben Spyris Heidi aber zu den international bekanntesten Schweizer Kinderbüchern – letztes Jahr veröffentlichte der Autor Peter Stamm seine Nacherzählung dieser Geschichte[5]. Die moralische wie pädagogische Grundhaltung von Robinson Crusoe wird nicht als einziger Grund für die Langlebigkeit des Stoffes betrachtet: Genauso entscheidend ist der Umstand, dass Robinson bald Gegenstand der Populärkultur wurde und Erwachsene diesen nostalgisch mit Kindheit generell in Verbindung brachten[6].

Wenn einzelne Werke altern, bleiben an ihnen Spuren ihrer Zeit haften: Kinder- und Jugendliteratur steht kulturell bedingt eng mit der Entstehung der bürgerlichen Kindheit in Verbindung und kann so nur in Abgrenzung zum Erwachsensein gedacht werden[7]. Anna Katharina Ulrich sieht Kinderbücher als Spiegel eines «literarischen Dialogs der Erwachsenen mit Kindern» sowie als «Bruchstelle zwischen Erziehung

1 Hürlimann zitiert in: Fassbind-Eigenheer, R., Die Kinderbuchsammlung Bettina Hürlimann. Gesamtkatalog, hrsg. v. Schweizerischen Jugendbuch-Institut, Zürich 1992. Hier S. 43.

2 Vgl. z.B. die Umschlaggestaltung von Roland Bollinger in Fassbind-Eigenheer 1992.

3 Vgl. Franz, K., «Robinson und Robinsonaden. Vom Abenteuerroman zum Schulklassiker», in: Schilcher, A., Pecher, C. M. (hrsg.), «Klassiker» der internationalen Jugendliteratur. Kulturelle und epochenspezifische Diskurse aus Sicht der Fachdisziplinen, Bd. 1, Baltmannsweiler 2012, S. 55–82. Hier S. 57, 60 und 63.

4 Vgl. Kümmerling-Meibauer, B., Kinder- und Jugendliteratur. Eine Einführung, Darmstadt 2012. Hier S. 39–40.

5 Vgl. Wurzenberger, G., «Die Wildnis als Abenteuerspielplatz», Buch & Maus, Heft 4 (2012), S. 5–7. Hier S. 5.

6 Vgl. O'Malley, A., Children's Literature, Popular Culture, and Robinson Crusoe, Basingstoke 2012. Hier S. 156–157.

7 Vgl. Ulrich, A. K., «Was kann die Kinderliteraturforschung zu einer Anthropologie der Kindheit beitragen?», in: Dies. (hrsg.), Schrift-Kindheiten. Das Kinderbuch als Quelle zur Geschichte der Kindheit, Zürich 2002 (1995), S. 147–158. Hier S. 150.

und Spiel» – so sei diese Gattung für beide Seiten attraktiv[8]. Kindheit, verstanden als ein von Erwachsenen geschaffener Kulturraum, wurde im Lauf der Zeit mit entsprechenden Erziehungs- und Freizeiteinrichtungen, mit Spielzeug und Medien ausgestattet. Sozusagen als «Hüterin» der Kinder- und Jugendliteraturen ist etwa die öffentliche Bibliothek als ein solcher Raum zu betrachten: *«Kinderbücher zeigen, wie die ‹richtige› Kindheit zu denken wäre, und halten den Benützern (Kindern und Erwachsenen) die entsprechenden Vor- und Schreckbilder wie Spiegel vor. Da sich die Idealvorstellungen im Lauf der Zeit verändern, kann man im Spiegel der Kinderliteratur die geschichtliche Ausprägung der Beziehung zwischen ‹Gross› und ‹Klein› sehen.»*[9]

Kindheit, verstanden als ein von Erwachsenen geschaffener Kulturraum, wurde im Lauf der Zeit mit entsprechenden Erziehungs- und Freizeiteinrichtungen, mit Spielzeug und Medien ausgestattet.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde Kindern immer mehr ein eigener sozialer Wert sowohl für die Familie wie auch für die Gesellschaft zugesprochen – für eine gelingende Zukunft muss dieser Wert von den älteren Generationen «gepflegt und gefördert» werden[10]. So müssen sich gerade öffentliche Bibliotheken heute in einem Dazwischen von Bildungsdruck und Freizeitvergnügen zurechtfinden. Ihre Funktionen sind von historisch bedingten Vorstellungen geformt – die Engagements von Bibliotheken in der jeweils eigenen Öffentlichkeitsarbeit sind Manifestationen davon.

Demgegenüber muss festgehalten werden, dass die Kinderbücher der am SIKJM beheimateten Sammlungen weniger einen historischen Markt oder eine bibliothekarische Tätigkeit, sondern vielmehr spezifische Sammlungsstrategien repräsentieren. Die Bestände verdeutlichen, wie Kinder- und Jugendliteratur seit Anfang des 20. Jahrhunderts zunehmend auch das Interesse von Bibliophilen auf sich gezogen hat.

Bibliotheks- und Leseförderungsprojekte

In den letzten Jahren standen diverse Bibliotheksprojekte zur Steigerung der Sichtbarkeit der Bestände im Vordergrund. Die SIKJM-Bibliothek ist seit 1999 Mitglied des NEBIS-Verbunds. Ein Rekatalogisierungsprojekt zur Erschliessung der obengenannten Sammlungen und weiterer institutseigener Bestände, die vor dem Jahr 2000 mit einem anderen Bibliothekssystem erfasst wurden, steht kurz vor dem erfolgreichen Abschluss. Das kooperative Digitalisierungsprojekt, das gemeinsam mit der ETH-Bibliothek 2008 verwirklicht werden konnte, ermöglichte die retrospektive Erfassung sämtlicher Titelblätter und Inhaltsverzeichnisse der Fachbibliothek sowie die Digitalisierung von Bildmaterialien. Die nationale Plattform «e-rara.ch», Teil des Innovations- und Kooperationsprogramms «e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz», stellt der Öffentlichkeit u.a. eine Auswahl von 300 Kinder- und Jugendbüchern des SIKJM mit schweizerischem Bezug zur Verfügung (z.B. eine frühe französischsprachige Bilderbuchausgabe des schweizerischen Robinsons sowie die Heidi-Erstausgabe von 1880). Die gesamten Texte und Bilder können kostenlos heruntergeladen werden; eine Mitgliedschaft ist nicht erforderlich. Die Kinder- und Jugendbücher des 18. und 19. Jahrhunderts auf Deutsch und Französisch stellen eine ausgezeichnete Forschungsgrundlage zur Kinder- und Jugendliteratur und -kultur in der damaligen Schweiz dar.

Weiter sind am SIKJM diverse Projekte angesiedelt, die sich mit der Vermittlung von Kinder- und Jugendliteratur beschäftigen. Prominent zu erwähnen sind hier die «Schweizer Erzählnacht», ein Gemeinschaftsprojekt mit Bibliomedia und UNICEF Schweiz, sowie «Buchstart», ein Projekt zur Frühsprachförderung mit massgeblicher Mitwirkung von öffentlichen Bibliotheken. «Schriftkultur» ist ein spezifisches Merkmal unserer heutigen Gesellschaft, die «ein hohes Mass an allgemeiner Schriftkenntnis» voraussetzt[11]. Auch aktuelle Kinder- und Jugendliteratur ist vor diesem Hintergrund zu diskutieren.

Kontakt: roger.meyer@sikjm.ch
bruno.wegmann@uzh.ch
www.sikjm.ch

ABSTRACT

La littérature pour enfants et pour la jeunesse: images historiques des représentations de l'enfance – Les collections de l'Institut suisse des médias pour l'enfance et la jeunesse SIKJM

Les collections de livres pour enfants de Bettina Hürlimann, Elisabeth Waldmann et Peter Keckeis forment le cœur de la bibliothèque du SIKJM. Au même titre que les tâches et les projets de l'institut, les collections de la bibliothèque – y compris les archives Johanna Spyri – ont une dimension internationale.

La littérature pour enfants peut être envisagée comme un moyen de connexion «entre» adultes et enfants. Dans cette perspective, les «adultes» définissent socialement et historiquement ce que serait «l'enfance», y compris dans les formes matérielles. Que des livres pour enfants puissent susciter l'intérêt des bibliophiles, les fonds de l'institut en témoignent.

A travers diverses collaborations, le SIKJM initie à côté des projets de bibliothèque des actions de promotion de la lecture pour permettre aux enfants et aux jeunes d'accéder à «leurs» médias. ***(traduction: fs)***

8 Vgl. Ulrich, A. K., «Messer, Gabel, Scher und Licht. Kinderliteratur als Zeitzeichen», in: Dies. (hrsg.), Schrift-Kindheiten. Das Kinderbuch als Quelle zur Geschichte der Kindheit, Zürich 2002 (1991), S. 25–46. Hier S. 25–28.

9 Vgl. Ulrich, A. K., 2002 (1991): 28.

10 Vgl. Honig, M.-S., «Lebensphase Kindheit», in: Abels, H. et al., Lebensphasen. Eine Einführung, Wiesbaden 2008, S. 9–76. Hier S. 36.

11 Vgl. Ulrich, A. K., Zürich 2002 (1995): 147.